

Epochale Kontroversen
1919–1932

Bund Deutscher Architekten

BDA

Inhalt

1919–1932. Epochale Kontroversen

Stilfragen 1920–1926: Cornelius Gurlitt und der BDA Andreas Denk	4
Eine Reflexion zum Berufsstand 1931: Hans Poelzigs Rede „Der Architekt“ Winfried Nerdinger	11
Chronik 1919–1932	16

1919–1932

Epochale Kontroversen

Ein Leben für die Baukunst

1920–1926: Cornelius Gurlitt und der BDA

Fast siebenzig Jahre alt war Cornelius Gurlitt, als ihn der Bund Deutscher Architekten 1919 beim 1. Bundestag nach dem Ersten Weltkrieg zu seinem Ehrenmitglied erklärte: Wenige Monate später wurde er zum Bundespräsidenten des BDA gewählt – und blieb es bis 1926.¹ „Ich habe acht schwere Arbeitstage hinter mir, Tagung des Bundes Deutscher Architekten in Würzburg“, schreibt Gurlitt am 28. Mai 1920 an seinen Sohn Willibald: „Es war leider unmöglich, der Abstimmung (139 von 143 Stimmen) und dem stürmischen Beifall Widerstand zu leisten, als ich zum 1. Vorsitzenden des Gesamtverbandes erwählt wurde. Ich fahr’ gleich nach Berlin, um die Leitung des Büros zu übernehmen. Man empfing mich überall mit einer Art mystischer Vorstellung, als würde ich alles leisten können, was der Bund erwartet. Ich sagte ihnen gleich, dass ich übers Jahr den bittersten Tadel wegen Unfähigkeit erwarte. Aber was will man als Alter Besseres leisten, als seine Haut zu Markte tragen.“²

Gurlitt (1850–1938) hatte zu diesem Zeitpunkt bereits ein bewegtes Leben hinter sich. Eins von sieben Kindern eines Landschaftsmalers, studierte er nach einer Zimmermannslehre Architektur in Stuttgart und München und wurde dann Assistent beim Dresdner Kunstgewerbemuseum. Dort schrieb er eine dreibändige Geschichte des Barock, die maßgeblich zur Wiederentdeckung der Qualitäten der bis dahin als Phase stilistischen Niedergangs der Kunst empfundenen ersten Hälfte des 18. Jahrhun-

derts führte. Mit dieser Arbeit wurde er – ohne Abschlussprüfung – promoviert und bekam die Berufung auf den Baukunst-Lehrstuhl der TH Dresden, wo er bis zu seiner Emeritierung 1920 wirkte.³

Seine Lehrtätigkeit begleitete bis ins hohe Alter eine Vielzahl von Publikationen – darunter die einflussreiche „Geschichte der Kunst des 19. Jahrhunderts“, die 1899 und in weiteren Auflagen bis 1924 erschien.⁴ Die bewusst subjektiven und durch Anekdoten angereicherten Qualitätsurteile dieses Buches entwickelten unter anderem eine fühlbare Nähe zu den neuesten Tendenzen der Architektur, unter denen Gurlitt allerdings nicht den Jugendstil oder die Sezession verstand. Vielmehr galt sein – durchaus propagandistisches – Interesse einer neuen national lesbaren Architektursprache, als deren hervorragenden Vertreter er Paul Wallot und dessen Reichstagsgebäude sowie den Denkmalarchitekten Bruno Schmitz darstellte.⁵

Zugleich engagierte sich Cornelius Gurlitt in der virulenten Diskussion um die richtige Form der Denkmalpflege. Im Kontrast zu Carl Schäfer, der zwischen 1890 und 1900 eine stilgetreue Rekonstruktion des renaissanceistischen Friedrichsbaus des Heidelberger Schlosses umsetzte, kämpfte er wie Georg Dehio – besonders am Beispiel des Heidelberger Ottheinrichbaus – für den Erhalt aller Zeitschichten eines Denkmals und für das Nebeneinander verschiedener Stile an einem gewachsenen Bau. Mit dem Architekten Albrecht Haupt verband ihn die Forderung nach einer in seinem – konservativen – Sinne zeitgenös-



*Cornelius Gurlitt,
BDA-Präsident 1920–1926,
um 1920*

sischen deutschen Architekturform. Dabei trat er aus städtebaulichen Erwägungen besonders für den Erhalt von Denkmalen im urbanen Kontext ein, um die historische städtische Schichtung sichtbar zu lassen.⁶

Insofern wundert es nicht, dass Gurlitt 1903 Gründungsmitglied des BDA wurde. Anlässlich der Verleihung der Ehrenpräsidentenwürde im Dezember 1926 wurde er sogar als „Vater des Bundes Deutscher Architekten“ bezeichnet⁷, was mit seinem kontinuierlichen Eintreten für die so genannten baukünstlerischen Aspekte der Architektur zu tun hatte, wohl aber auch mit seiner diplomatischen Arbeit im Rahmen seines späteren Wirkens für den Bund.

Unmittelbar nach seiner Emeritierung kamen nämlich neue Aufgaben auf den Kunsthistoriker zu. Als Vorstandsmitglied des sächsischen BDA war er am Einigungskongress des BDA, DA und DFA im September 1919 wesentlich beteiligt. Gurlitt schrieb an seinen Sohn Willibald über dieses wichtige Treffen: „Heute Nacht bin ich vom Architektentag in Hildesheim heimgekehrt, an dem ich die drei großen, sich befeindenden Architektenverbände endlich zu vereinigen half. Ich konnte als derzeitiger Vorsitzender (Alterspräsident) die Konstituierung des neuen Gesamtverbandes feststellen. Man wählte mich zum Ehrenmitglied des Bundes Deutscher Architekten.“⁸

Wenig später gelang ihm eine Einigung der Architektenverbände auch in Sachsen.⁹ „Dem Bund Deutscher Architekten BDA sind bisher gegen 2.800 Mann zugetreten, die je 75 Mark Jahresbeitrag zahlen“ teilte er im November 1919 mit: „Mit einem Etat von rund 200.000 Mark jährlich lässt sich schon etwas machen!“¹⁰

Seine Wahl zum BDA-Bundespräsidenten im Mai 1920 kam einer weiteren späten Würdigung gleich, die Gurlitt jedoch als idealistische Aufgabe im Sinne eines berufspolitischen Engagements annahm: „Die Arbeit ist sehr groß, aber mir scheint sie wichtig genug. Es handelt sich nicht um Vereinsmeierei, sondern um Organisation eines Standes. Meine Beziehungen helfen der Sache viel. Ich setzte durch, dass der Bund Rechtsfähigkeit durch ministerielle Verleihung erhielt, also eine gewisse staatliche Anerkennung erlangte, die hoffentlich bald sich zu einer Architektenkammer erweitern wird.“¹¹

Erschwert wurde der Neuaufbau des BDA jedoch durch die äußerst schwierigen Zeitumstände, das hindernisreiche Bemühen um eine organisatorische Neuorganisation des BDA in Landesverbänden und eine zentrale Geschäftsstelle, aber auch durch die unklare Ausrichtung des Verbandes: Cornelius Gurlitt schreibt im April 1921: „Im Reichstag ödete Zänkerei; Rücktritt der Regierung, so dass man nicht weiß, wer denn heute die Leitung besitzt. All' das ist so grausig, dass das bisschen Besitz und persön-

liche Streben als ein Verrat an der großen gemeinen Sache erscheint. Ich tue, was ich kann, um mit zu helfen, wenigstens in einem Stande, dem der Architekten, Einigkeit zu schaffen: Eine Hundearbeit, 3.000 Querköpfe beisammen zu halten.“¹²

Die Streitigkeiten im BDA hielten während Gurlitts weiterer Amtszeit an. Sicherlich spielte dabei auch dessen Ablehnung der neuen architektonischen Tendenzen der 1920er Jahre eine Rolle. Ihm selbst stellte sich das Geschehen um seine Person so dar: „Morgen muss ich wieder nach Berlin, um Öl in die wogende See der Intrigen der Architekten untereinander zu gießen. Vielleicht ist's kein See, sondern ein Feuer! Nur immer 'rin mit dem Öl! Presskämpfe, auch Angriffe auf mich, ungerufene und unerwünschte Verteidigungen für meine Amtsführung etc. So ist's einmal, wenn man an leitender Stellung ist.“ Und im Gegensatz zur gemütlichen, geistvollen Ex-Residenz Dresden blieb auch die Reichshauptstadt dem Sachsen fremd: Willibald Gurlitt teilte er mit: „Berlin wünsch' Dir nie. Es ist ein Saunest, voll von halbgebildeten Barbaren und Strebern, solche Halbgebildeten, die sehr viel wissen und sehr gelehrt sind, auch gewandte Form haben. Aber hinter der Bildung steht überall die Gier, gleichviel, ob nach Geld, Ehre, Leistung.“¹³

Unter dieser menschlichen Enttäuschung litt auch das Ansehen der Architekten, mit denen Gurlitt zu tun hatte: „Meiner Natur nach halte ich alle für anständige Leute. Aber es fehlt ihnen die Disziplin, die Einordnung in den Gemeinwillen. Jeder schreit seine Sonderansicht hinaus, ohne Rücksicht darauf, dass diese Gegengeschrei hervorruft.“¹⁴

Neben der Konsolidierung des Verbandes, die er mit Hilfe des Geschäftsführers Eduard Jobst Siedler umsetzte, stellte sich der größte berufspolitische Erfolg des BDA-Präsidenten im Mai 1923 ein, als es gelang „durch Verhandlung in verschiedenen Reichsministerien, endlich bei Ebert sehr Wichtiges (zu erreichen), nämlich die Reichsanerkennung der Gebührenordnung für Architekten, um die sie sich seit fast 40 Jahren bemühen, als einer soliden Grundlage ihres pekuniären Erfolgs.“¹⁵ Die GOA blieb bis in die 1950er Jahre in angepasster Form verbindlich und wurde die Grundlage für die spätere HOAI. Für solche Manöver auf politischer Ebene war allerhöchster Einsatz nötig, den Gurlitt auch in fortgeschrittenem Alter offenbar kontinuierlich aufzubringen wusste: „Ich war fünf Tage unterwegs, habe in Frankfurt, Barmen und Köln gesprochen, Verhandlungen über den BDA gehabt. In fünf Tagen war ich 27 Stunden im Bett, jede Nacht woanders, sonst schlief ich in der Bahn, brachte aber einige Devisen mit heim“, schreibt er an seinen Sohn zum Höhepunkt der Inflation in Deutschland im November 1923.¹⁶

Die Querelen im Bund ließen jedoch nicht nach. Dringliche Themen wie Typisierung, Normung und Rationalisierung scheinen den baukünstlerisch inspirierten Gurlitt nicht interessiert zu haben, wohl aber eine Reihe von jüngeren Architekten im BDA, die den Präsidenten offenbar wiederholt attackierten. Erst unter Gurlitts Nachfolger Wilhelm Kreis kamen sie zum Zuge. Dem „Vater des BDA“ war Trost, dass offenbar viele Mitglieder unbegrenztes Vertrauen in seine Moderationsfähigkeiten setzten und ihn deshalb immer wieder im Amt bestätigten: „Einen Verband, wie den Bund Deutscher Architekten, wirklich zu leiten, 3.000 Querköpfe zusammenzuhalten, überall als vermittelnder Onkel zur Verfügung zu stehen, ist eine Riesenaufgabe, die nur der würdigen kann, der sie wie ich nun fünf Jahre durchgeführt hat, so dass ich immer wieder einstimmig in mein Amt gewählt wurde.“¹⁷

Doch allmählich ließen die Widerstandskräfte des inzwischen 75jährigen nach: „Für mich ist es peinlich,“ schreibt er auf einer Postkarte, „dass ich in sehr ernste Kämpfe im Baufach hineingezogen bin, wobei mein Name bewirkt, dass man mich besonders hervorhebt, namentlich als Gegner und mithin als zu Bekämpfenden. Vor einem ehrlichen Streit habe ich mich nie gefürchtet – aber jetzt passt mir der Kram wenig.“¹⁸ Die Ernennung zum Ehrenpräsidenten bewirkte 1926 offenbar einen letzten Motivations-schub: Gurlitt war bis etwa 1932 – zum Teil auf internationalem Parkett – für den Verband unterwegs...

*Scherenschnitt von
Cornelius Gurlitt,
Geschenk von Berliner BDA-
Architekten, 1924*



Anmerkungen

1 Zu Gurlitts Wirken für den BDA siehe: Bernhard Gaber: Die Entwicklung des Berufsstandes der freischaffenden Architekten dargestellt am Beispiel des Bundes Deutscher Architekten BDA, Essen 1966, S. 83 ff. sowie Gurlitts Briefe und Postkarten im Universitätsarchiv der TU-Dresden, Nachlass Cornelius Gurlitt.

2 Universitätsarchiv der TU-Dresden, Nachlass Cornelius Gurlitt, Postkarte 033/017, Cornelius Gurlitt an Willibald und Gertrud Gurlitt, 26.06.1919, ausgestellt in Dresden (Poststempel 24.06.1919).

3 Zu Gurlitts Leben und Werk siehe: Otto Schubert: Cornelius Gustav Gurlitt in: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 327 f.; www.gurlitt.tu-dresden.de (letzter Zugriff: 04.05.2013); Jürgen Paul: Cornelius Gurlitt, Dresden 2003; Matthias Lienert (Hrsg.): Cornelius Gurlitt (1850 bis 1938). Sechs Jahrzehnte Zeit- und Familiengeschichte in Briefen, Dresden 2008.

4 Cornelius Gurlitt: Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten, Berlin 1899.

5 ebda., S. 638 ff.

6 Vgl.: Sigrid Brandt: Denkmalpflegedebatten als Architekturdebatten. Cornelius Gurlitt, Vortrag anlässlich des Symposiums „Nachdenken über Denkmalpflege“. (Teil 5): Schöne Geschichte? Ästhetische Urteile in der Denkmalpflege, Essen/Ruhr, 1. April 2006, in: kunsttexte.de, Nr. 2, 2006 (6 Seiten), www.kunsttexte.de (Zugriff am 02.05.2013).

7 Bernhard Gaber: Die Entwicklung des Berufsstandes (wie Anm. 1), S. 105.

8 Universitätsarchiv der TU-Dresden, Nachlass Cornelius Gurlitt, Postkarte 033/002, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 16.09.1919, ausgestellt in Dresden. Die Ehrenmitgliedschaft hatte Gurlitt offenbar seinem alten Weggefährten Albrecht Haupt zu verdanken (ebda., Brief 059/009, Albrecht Haupt an Cornelius Gurlitt, 30.12.1919, ausgestellt in Hannover).

9 Ebda., Postkarte 033/003, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 01.10.1919, ausgestellt in Dresden.

10 Ebda., Brief 033/008, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 08.11.1919.

11 Ebda., Postkarte 033/041, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 27.02.1922, ausgestellt in Dresden.

12 Ebda., Brief 033/025, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 30.04.1921.

13 Ebda., Postkarte 033/041, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 27.02.1921, ausgestellt in Dresden.

14 Ebda., Brief 033/045, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt und Gertrud Gurlitt, 22.12.1922, ausgestellt in Dresden.

15 Ebda., Brief 033/054, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 14.05.1923, ausgestellt in Dresden.

16 Ebda., Postkarte 033/059, Cornelius Gurlitt an Willibald Gurlitt, 16.11.1923, ausgestellt in Dresden.

17 Ebda., Brief 031/021, Cornelius Gurlitt an Mary Gurlitt, 19.03.1926, ausgestellt in Dresden.

18 Ebda., Postkarte 031/027, Cornelius Gurlitt an Mary Gurlitt, 09.11.1927, ausgestellt in Dresden.

Eine Reflexion zum Berufsstand 1931: Hans Poelzigs Rede „Der Architekt“

Auf dem 28. ordentlichen Bundestag des BDA in Berlin hielt der stellvertretende Vorsitzende Hans Poelzig am 4. Juni 1931 eine programmatische Rede über Berufsstand und Berufsbild des Architekten. Der Text wurde in der „Bauwelt“ und in der „Baugilde“ abgedruckt, aber es schloss sich keine Diskussion in den Bauzeitschriften an. In der 1939 veröffentlichten Biografie von Theodor Heuss über Poelzig spielte die Rede eine zentrale Rolle als eine Art geistiges Vermächtnis des „deutschen Baumeisters“, so der bezeichnende Untertitel der national gefärbten Darstellung. Als der Ehrenvorsitzende des BDA in Nordrhein-Westfalen, Eugen Fabricius, 1954 einen Sonderdruck des Textes herausgab, schrieb er bereits in der Einleitung von Poelzigs „klassischer Rede“, die dann nochmals 1986 als architekturbook und in Ausschnitten in Julius Poseners Poelzig-Monographie von 1992 abgedruckt wurde.

Kaum ein anderer Beitrag im 20. Jahrhundert über den Architektenberuf dürfte somit derartig verbreitet und dementsprechend häufig zitiert worden sein. Der Grund für diese Wirkung liegt wohl im wesentlichen darin, dass Poelzig einige markige Sätze gegen die beamteten Architekten und die Baubürokratie formuliert hatte, die jedem freischaffenden Architekten noch heute süß in den Ohren klingen. So forderte er „die Abschaffung der Bauverwaltungen – als bauende Verwaltungen“, denn es seien zwar „Begabungen in die warme und dumpfe Höhle des Baubeamtentums“ gegangen, „aber keine

wieder heraus“. Entschieden wandte sich Poelzig gegen die Behauptung, Bauverwaltungen könnten billiger bauen als der freie Architekt, das Gegenteil sei der Fall. Außerdem erwürge die Baubürokratie buchstäblich den Architekten, sie war für ihn von „Instanzenweg“ und „Leerlauf“ gekennzeichnet, und selbst die besten Stadtbauräte seien spätestens in der zweiten Amtsperiode so „zerrieben von der Tretmühle der Organisation“, dass sie nur noch Schaden anrichteten. Der freie Architekt dagegen stößt sich nur „die Knie wund an den Futterkrippen der Parteifunktionäre und Berufspolitiker“.

Über diese Schelte kann man sich natürlich noch heute amüsieren, und es ist sicher viel Wahres daran, auch wenn die Kritik schon damals in dieser pauschalen Form überzogen war. Damit ist die Substanz der viel gerühmten Rede zwar noch nicht erschöpft, aber die wenigen weiteren gehaltvollen Aussagen muss man zwischen vielen Abstrusitäten und Plattitüden suchen. So steht beispielsweise im Zentrum von Poelzigs Argumentation eine rigide Unterscheidung zwischen Technik und Kunst, beziehungsweise Ingenieur und Architekt, die noch ganz aus dem Denken des 19. Jahrhunderts stammt und 1931 bereits ziemlich obsolet war. Da die Technik den Gesetzen der Natur folge, könne sie niemals

BAUGILDE

ZEITSCHRIFT DES BUNDES DEUTSCHER ARCHITEKTEN BDA
UND DER ZENTRALVEREINIGUNG DER ARCHITEKTEN ÖSTERREICHS ZV

BERLIN SW 19, GRUNSTRASSE 4
FERNRUUF: E 1 BEROLINA 5436
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 18274, W. A. S. LOEWENTHAL, BERLIN
ERSCHEINT HALBMONATLICH - ANZEIGENPREIS LAUT TARIFF - BEZUGS-
PREIS MONATLICH M. 2,50, VIERTELJÄHRLICH M. 8,00, EINZELHEFT M. 1,50
NACHDRUCK BEDARF IN JEDEM FALLE BESONDERER VEREINBARUNG

13. JAHRG.

10. JUNI 1931

HEFT 11

DER ARCHITEKT

von HANS POELZIG

Vortrag von Professor Dr.-Ing. E. h. Hans Poelzig, Architekt BDA
gehalten auf dem 28. ordentlichen Bundestag des BDA in Berlin am 4. Juni 1931

Wenn ich Betrachtungen über den Architekten anstelle, so geht es natürlich nicht ab, ohne seine Beziehungen zur Umwelt, zu parallel oder entgegengesetzt laufenden menschlichen Strebungen und Strömungen zu erörtern. Und wenn ich dabei auch zu Institutionen Stellung nehme — selbst wenn sie durch Tradition fast sanktioniert erscheinen —, so bitte ich von vornherein um Absolution. Bei meinen Ausführungen handelt es sich nicht um Streit, um Aboiegung gegen irgendeine Einrichtung, sondern höchstens um Kampf, um Kampf für oder gegen — wie er ja sein muß — um Klärung zu schaffen und bessern zu helfen.

Und wenn man über den Architekten — diese fast chameleonhaft schillernde Wesenheit — einigermaßen klar werden will, so muß man sein Schaffensgebiet betrachten, man muß zunächst darüber nachdenken, was Architektur überhaupt ist.

Was ist Architektur?

Im Jahre 1896 hielt der alte Schäfer, mein unvergeßlicher Lehrer, auf der Berliner Gewerbeausstellung einen Vortrag über Architektur. Er zeigte an einer Zeichnung des Empfangsgebäudes des damaligen Karlsruher Bahnhofs, was Architektur nicht ist. Da waren große Bogenöffnungen — das was der Architekt eine Achse nennt, wie der alte Schäfer sagte — und allerlei kleine,

rhythmisch ornamental nebeneinandergereihte. Durch eine kleine Öffnung war der Hauptausgang, und an einer ganz großen, besonders bedeutungsvollen Achse stand: für Damen.

Der alte Schäfer war jedenfalls mit einer derartig unlogischen Entwicklung der damaligen Baukunst nicht einverstanden, erzählte aber, daß er wenige Tage vor seinem Vortrag mit einem Baurat, wie er sagte, in der Bahn zusammengetroffen sei, der mit dem Stande der heutigen Architektur — von damals natürlich — sehr zufrieden sei, nur den Umstand hatte er an der Architektur auszusetzen, daß das Wasser immer noch in die Keller liefe.

Ungefähr zur selben Zeit wohl hielt ein anderer Architekt einen ekstatisch begeisterten Vortrag über die zeitgenössische Architektur, er war sehr einverstanden, erklärte, daß man über die schwierige Stilwahl jetzt wegkommen sei und rief aus: „Fröhlich werden die Stile gemischt!“

Heut ist es fast so, daß auch fröhlich der neue Stil gefunden scheint, wenn das Wasser nicht mehr in die Keller läuft — das heißt, wenn die technischen Grundbedingungen eines Baus eine befriedigende Lösung gefunden haben. Wir haben vorläufig einmal die Stilfrage ad acta gelegt und versuchen, die technischen Grundlagen des Baus entsprechend der heutigen Entwicklung der Technik neu aufzubauen.

Baugilde 1931, Heft 11

925

Kunst schaffen, denn diese sei „außerhalb der Natur“. Einer „dämonischen Großartigkeit technischer Formung“ setzte Poelzig die „symbolhafte Gestaltung“ des Architekten diametral gegenüber, um dann aus dem Gegensatz zwischen „mechanischem Prozess“ und „bewusstem Gestaltungswillen“ das Bild des Architekten als Symbol- und Kulturschöpfer zu zimmern. In dieser selbstgefälligen Hierarchisierung einer Partnerschaft, nicht in der Trennung zwischen Architekt und Ingenieur, liegt bis heute ein zentrales Problem des Berufsstands.

Bei kritischer Lektüre kann die Rede auch als ein Sammelsurium der Klischees gelesen werden, mit denen viele Architekten so gerne ihren Stand erheben und dabei gleichzeitig die Probleme in ihrer Arbeit verdecken. Da wird vom „ärztlichen Baumeister“ oder vom großen „Kordinator“ geschwafelt und das Bild von der Architektur als gefrorener Musik wird natürlich bemüht, denn „ohne Musikalität ist keine Architektur möglich“. Die „Berechtigung“ des BDA wird aus seinen „Kulturbestrebungen“ hergeleitet, die Poelzig allerdings im Sinne einer „kulturellen Entwicklung unseres Standes“ versteht. Diese BDA-Kultur basiert für ihn auf einer „Auslese“, die er in einer reichlich problematischen Argumentation gegenüber der „Masse“ verteidigt, um dann ein Gejammer anzustimmen, dass sich dieser Bund der wenigen Kultur-Architekten nicht wie die großen Verbände gegenüber Politikern artikulieren könne. Wenn es dann zum Schluss pathetisch heißt, „Architekt sein, heißt, nicht Fachmann

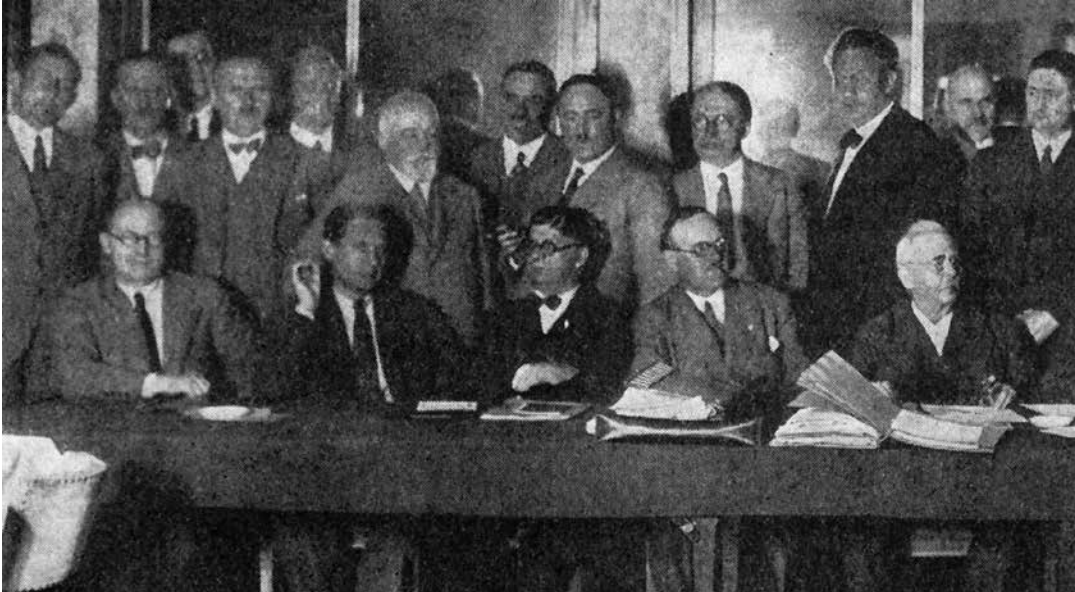
*Veröffentlichung von
Poelzigs Bundestagsrede in
der „Baugilde“.*

sein, nicht Spezialist, sondern Mensch, Kämpfer sein für alles Menschliche“, dann ist dies eine reine Sprechblase, genauso inhaltsleer wie das heute so beliebte Geschwätz über „Baukultur“. In der Hybris der von Poelzig verkündeten Botschaft des Architekten als selbsternanntem Kultur- und Heilsbringer liegt das eigentliche Problem des Berufsstands. Es wird ein Anspruch formuliert, der nicht erfüllt werden kann und doch unablässig wiederholt wird: „Wie bei Religionen nach dem Ausbleiben des Erlösers die Erlösungstat weiter gepredigt wird, wird hier das Neue gepredigt, obwohl Neues nicht erscheint“ (Henning Ritter).

Das Ärgerliche an dieser Phrasensammlung ist aber nicht so sehr die Selbstüberhebung, sondern die ganz bewusste Ausblendung aller wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge mitten in einer der schwersten Wirtschaftskrisen des Jahrhunderts und angesichts einer Kollegenschaft, die 1931 fast zu neunzig Prozent ohne Aufträge war. So zitiert Poelzig am Schluss seiner Rede aus Paul Valéry's Eupalinos, um triumphierend festzustellen: „Im ganzen tiefsinnigen und schönen Dialog kein Wort von Technik, selbst im antiken handwerklichen Sinne, kein Wort von Wirtschaft.“ Stattdessen definiert er als Ziel der Entwurfsarbeit des Architekten, „eine Aufgabe so zur Lösung bringen, dass nur Form übrig bleibt“, so dass die zukünftigen Generationen verstehen mögen, „was an ewiger Melodie in unseren Schöpfungen einzufangen uns vielleicht gelungen ist“.

Hans Poelzig (Mitte) in einer Karikatur um 1930.





Hans Poelzig und das BDA-Präsidium beim Bundestag 1931 (v.l.n.r. Richard Döcker, Walter Gropius, Hans Poelzig, Wilhelm Kreis, Cornelius Gurlitt).

Poelzig bezieht sich hier zwar auf ein altes Bild vom Architekten, der eine Stadt schafft, in der die Häuser „wohl gestimmt“ sind, aber der Sinn dieses Vergleichs lag immer darin, dass sich Haus und Individuum so im Gleichklang befinden wie Stadt und Gesellschaft, oder um das klassische Bild im Palazzo Pubblico von Siena zu zitieren: eine schöne Stadt ist Spiegel und Abbild einer „guten Regierung“. Poelzigs bewusste Verweigerung einer Reflexion über die materiellen Bedingungen und Zwänge des Bauens sowie über die gesellschaftlichen Bezüge und Erfor-

dernisse der architektonischen Arbeit ist das eigentlich Enttäuschende an seiner Programmrede. Diese verweigerte Reflexion über essentielle Prämissen und Konditionen der Arbeit des Architekten, über die eigenen Wertmaßstäbe und über die Verpflichtungen des Bauens in der Demokratie kennzeichnet bis heute bedauerlicherweise viele der Reden über „den Architekten“.

1919–1932

Chronik

1919



1
Eine Reihe von Architekten (darunter Behrens, Haupt, Hoffmann, Mackensen, Möhring, Schumacher und Straumer) ruft zum 1. Deutschen Architektentag auf, der im Juni in Berlin stattfindet. Schon im Aufruf kündigt sich ein Selbstbesinnungsprozess der Architektenschaft nach dem Ersten Weltkrieg an: „Gleich zahlreichen anderen Berufen ist durch das Unglück des Vaterlandes auch unser Stand in sei-

nen wirtschaftlichen und künstlerischen Lebensmöglichkeiten auf das Äußerste bedroht...was auch Trennendes unter uns sein mag, wir fragen nicht danach in dieser ersten Stunde.“ Im Laufe der Tagung wird deutlich, dass für eine Interessenvertretung der deutschen Architekten deren verbandliche Einigung nötig ist. Beim Hildesheimer Bundestag im September kooperieren die 1911 gegründete Freie Deutsche Architektenschaft und die im Anschluss an den Architektentag ins Leben gerufene Deutsche Architektenschaft mit dem BDA. Der „Einheitsverband“ heißt weiterhin Bund Deutscher Architekten und richtet erstmals eine feste Hauptverwaltung in Berlin ein. „Die Baugilde“ wird als Zeitschrift des BDA gegründet. An Stelle von Georg Frentzen wird nun mit Martin Elsaesser (1884–1957) erstmals ein junger Architekt Präsident des BDA. Die „Ausstellung unbekannter Architekten“ des „Arbeitsrats für Kunst“ legt den Keim für die Berliner Avantgarde der zwanziger Jahre. Gropius gründet das Weimarer „Bauhaus“.

- 1 *Martin Elsaesser,
BDA-Präsident 1919–1920*
- 2 *Einladung zur BDA
Hauptversammlung 1920*
- 3 *Signet des BDA ab 1919*

1920

Der Zusammenschluss der Verbände macht eine neue Satzung nötig, in der es heißt: „Der Bund Deutscher Architekten BDA schließt die ihren Beruf als selbständige Meister, und zwar als bildende Künstler, als verantwortliche Oberleiter und als geschäftliche Treuhänder ausübenden deutschen Architekten, Baumeister und Bauanwälte zu einem Einheitsverband zusammen und bildet ihre berufliche Vertretung. Der BDA dient der allgemeinen Förderung des Bauwesens und der deutschen Baukunst und



2

im besonderen den wirtschaftlichen und fachlichen Belangen der freischaffenden Baukünstler.“ Mitglied kann jeder werden, „der sich in seinem Berufe selbstän-

1921

dig betätigt, ohne das Baugewerbe zu betreiben, seine berufliche Befähigung nachweist, in seiner Berufsausübung die



3

Berufsehre wahrt und in geordneten Verhältnissen lebt.“ Das Gebiet des Bundes wird in Landesbezirke eingeteilt, die eine gewisse verbandliche Autonomie bekommen. Organe sind der Bundesvorstand, der beim jährlichen Bundestag gewählt wird, der Bundesausschuss (Bundesvorstand und die Vorsitzenden der Landesbezirke) und der Bundestag als Mitgliederhauptversammlung, der jährlich tagt. Zum zweiten Nachkriegspräsidenten wird in Würzburg der Dresdner Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt (1850–1938) gewählt. Eduard Jobst Siedler übernimmt die Hauptverwaltung. Schon ab Januar gilt eine neue Gebührenordnung (GOA), die unter Mitwirkung des BDA erstellt worden ist.

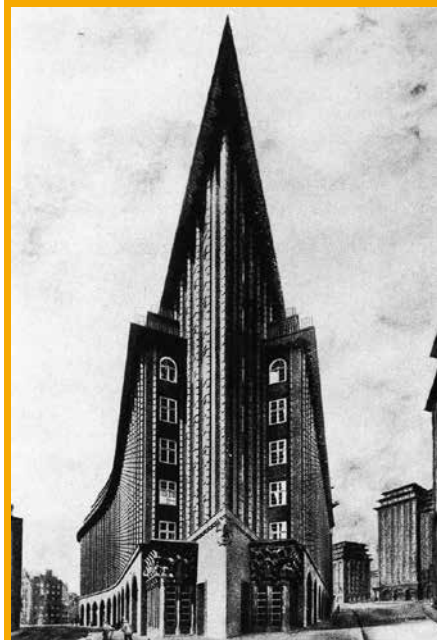
Der neue BDA muss die Rechtsfähigkeit gemäß dem Bürgerlichen Gesetzbuch erwerben, weil er seit 1918 – und bis zur Stabilisierung der deutschen Währung – seine Mitglieder durch die Beschaffung und den Vertrieb von Zeichentischen und -material unterstützt. Beim Bundestag in Kassel spricht German Bestelmeyer zum schönen Thema „Der deutsche Baukünstler und sein Verhältnis zum Staatsorganismus und zum deutschen Volksleben“. Auch Bestelmeyer kritisiert, dass öffentliche Bauaufgaben von Baubeamten bearbeitet werden. Heinrich Straumer formuliert eine radikale Erklärung: „Die deutsche Baukunst, zur Führung der deutschen Lebenskultur berufen, erhebt den Anspruch, dass jedes Bauwerk, das öffentliche, wie das private, einem Baukünstler anvertraut wird.“ Der BDA legt dem Reichsfinanzministerium einen Gesetzentwurf für eine Einrichtung von Architektenkammern vor, der im kommenden Jahr vertagt und nicht weiterverhandelt wird.



*Erich Mendelsohn, Einsteinurm,
Potsdam 1917–1921*



*Max Taut, ADGB-Haus,
Berlin 1922–1923*

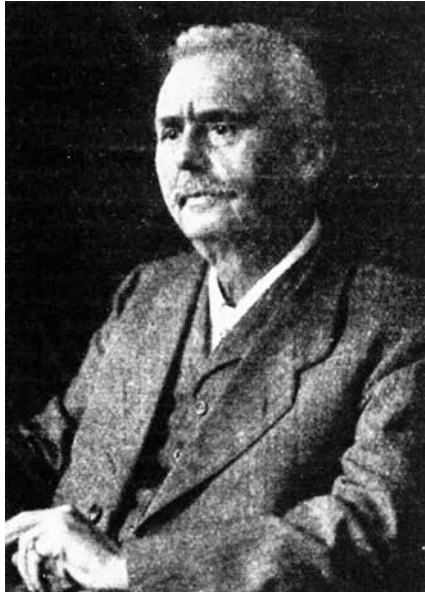


*Fritz Höger, Chile-Haus,
Hamburg 1921–1924*

1922

Erneut hält Bestelmeyer beim jährlichen Bundestag die Hauptrede: Diesmal geht es um die „Erziehung des baukünstlerischen Nachwuchses“. Reichskunstwart Eduard Redslob spricht über Baukunst, Handwerk und Handwerkstechnik. Großes Thema ist auch die 1919 neu formulierte GOA.

1923



1

Der Bundestag des BDA findet in Hannover statt. Walter Curt Behrend fordert in der „Volkswohnung“ eine Reform der Architektenausbildung. Ein praktischer Werkunterricht soll Kenntnisse in Architektur und Bauingenieurwesen vermitteln und so eine Vorschule bilden, die für die Ausübung des Baumeisterberufs ausreicht. Darauf soll eine künstlerische Ausbildung aufbauen, die in freier Wahl an Akademien und Kunsthochschulen erfolgt, aber auch Nebenfächer wie Kunstgeschichte, höhere Mathematik und Volkswirtschaft berücksichtigt. Im November findet die Währungsreform statt.

1924

German Bestelmeyer darf erneut aufs Podium des Bundestags: In Marburg spricht der in Berlin lehrende Architekt über den Privatarchitekten „als ausübender Künstler, seine Ausbildung und seine Wertung.“ Der alte Vorstand wird per Akklamation wiedergewählt. Inzwischen tut sich ein neues Problemfeld auf: Die Arbeit der Heimstätten und provinziellen Siedlungsgesellschaften wird vom BDA als schwerwiegende Einschränkung der Erwerbsmöglichkeiten empfunden. Der BDA erreicht beim Reichsverdingungsausschuss eine Verdingungsordnung, die festlegt, dass Bauvorlagen, Einzelzeichnungen und statische Berechnungen nach den Gebührenordnungen der Architekten und Ingenieure zu vergüten sind. Der BDA verfügt zu diesem Zeitpunkt bereits über ein Einziehungsamt, das Mitglieder bei unerfüllten Gebührenforderungen vor Gericht vertritt. Eduard Jobst Siedler übernimmt auch die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft der freien geistigen Berufe. Die Hauszinssteuer zur Förderung des Wohnungsbaus wird eingeführt.

- 1 Cornelius Gurlitt,
BDA-Präsident 1920–1926
- 2 Aufforderung des
BDA zur Reichstagskandidatur 1924
- 3 Einladung zum Bundestag 1925 in München

1925

Der Bundesausschuss beschließt, das He-gereiterhäuschen in Rothenburg o.T. zu einem Studienort für Architekten aus-zubauen. Der Bundestag in München legt Richtlinien für die Architektenausbil-dung fest: Der BDA will Kontakt zu den technischen Hochschulen suchen, eine Studienreform bewirken, um dann auf Grundlage der reformierten Ausbildung seine Aufnahmebedingungen zu verän-dern. Auch die Frage der Architekten-



2

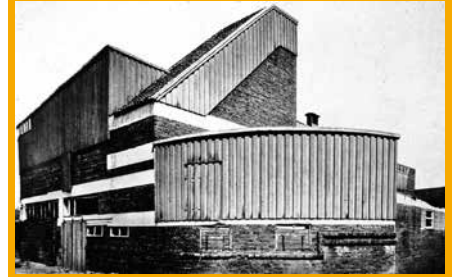
kammern wird wieder einmal erörtert. Der BDA fordert, dass angesichts der sich abzeichnenden großen Bauaufgaben in den Städten die Dezernate für Hoch- und Städtebau mit besonders geeigneten Persönlichkeiten zu besetzen sind.

Im Anschluss fahren die BDA-Architekten auf Einladung der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs in einem „Sonderdampfer“ nach Wien. Präsident



3

Cornelius Gurlitt, „Wiederentdecker des Barock“, gibt auf dem Weg sachkundige Hinweise zu Kloster Melk. Architekt Hoehne hat im Auftrag des Präsidiums Kontakte in die USA geknüpft und bewirkt, dass der BDA die deutsche Sektion einer internationalen Architekturausstellung beschicken kann, die das *American Institute of Architects* ausrichtet.



Hugo Häring, Gut Garkau, Scharbeutz bei Lübeck 1924–1926



Walter Gropius, Bauhausbauten, Dessau 1925–1926



Bruno Taut, Hufeisensiedlung, Berlin-Britz 1925–1927

„Die Baugilde“ erscheint erstmals als gemeinsame Zeitschrift des BDA und der österreichischen Architektenzentralverei-



1

nigung. Der reguläre Bundestag findet in Düsseldorf statt, wo die ersten Hochhäuser und die nach Plänen von Wilhelm Kreis errichteten Bauten der Gesolei („Große Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen“) besichtigt werden. Kreis selbst spricht über den „neuen Stil“. Der Bundestag beschließt, Fragen zu Typisierung, Normierung und rationalen Bauweisen bearbeiten zu lassen, die bei einem außerordentlichen Bundestag in Halle behandelt werden. Adolf Rading äußert sich hier über „Neues Wohnen“, Alfred Gellhorn über neue Baumethoden. Neueste Beispiele für rationalisierten und Kleinwohnungsbau wer-

den diskutiert. Eine Exkursion führt nach Dessau, wo Walter Gropius durch Törten führt. Der Sekretär des neu eingerichteten „Studienausschusses für zeitgemäßes Bauen“, Block, schreibt in der Publikation der Vorträge: „Wir stehen am Anbeginn einer neuen Zeit. Ein neues Lebensgefühl bahnt sich an.“ Die künstlerische Anschauungsweise der Architekten habe bisher „eine freie Lebensentfaltung“ behindert. Und: „Der klaren Stellung des Problems muss ein offenes Bekenntnis des BDA für oder wider folgen, und wenn alles geklärt ist, muss untersucht werden, was wir im Interesse unseres Standes weiter unternehmen wollen.“ Die Schärfe der Auseinandersetzung zeigt, dass nach dem Ende der verbandlichen Konkurrenz inhaltliche Differenzen der Mitglieder aufkommen, die im Werkbundstreit zwischen Muthesius und van de Velde vorgeprägt wurden. Bei der Vorstandswahl wird Wilhelm Kreis BDA-Präsident, Beisitzer sind unter anderem Paul Bonatz, Hans Poelzig, Heinrich Tessenow. Eine neue Fassung der GOA, die die Veränderungen der Währungsreform berücksichtigt, tritt ohne staatliche Unterstützung in Kraft.

- 1 Stand des BDA auf der Baumesse in Leipzig 1930
- 2 Programm des Bundestags 1927 in Hamburg
- 3 BDA-Exkursion nach Wien, 1925

Der Bundestag in Hamburg dient der Zusammenführung der sich weit auseinander entfernenden architektonischen Positionen im BDA. Der Bundesausschuss hat für Hamburg eine Ausstellung zum Thema „Neues Bauen und neues Wohnen“ konzipiert.

Bundestag 1927 in Hamburg

I. Tagungsplan

<p>Dienstag, 6. September. 8 Uhr abends: Eröffnung des Bundestages und der Wählung des Bundesausschusses. Festliches Abendessen.</p> <p>Mittwoch, 7. September. 10 Uhr vorm: Sitzung des Bundesausschusses und des Bundesrates im Hotel Durland. Nach gemeinsamer Mittagspause Fortsetzung der Sitzung. 11 Uhr vorm: Sitzung des Tages Rates Präsidium und des Bundesrates im Hotel Durland. Nach gemeinsamer Mittagspause Fortsetzung der Sitzung. 7 Uhr abends: Besprechung über Bundestagsangelegenheiten. Sachliche, gemeinsamer Abendessen. Heimreise.</p> <p>Donnerstag, 8. September. 10 Uhr vorm: Öffentliche Versammlung in der Stadthalle im Rahmen der Tagungsarbeiten. 11 Uhr vorm: Eröffnung der Ausstellung „Neues Wohnen“ und Ansprache von Wilhelm Kreis. Besichtigung der Landesausstellung im Ausstellungsgarten der Stadthalle. 1 Uhr mittags: Gemeinsames - Festessen - in der Stadthalle.</p>	<p>4 Uhr mittags: Nichtöffentliche Versammlung (Sitzung) im Casino (Tagungsabende). 8 Uhr abends: Abendessen im Restaurant zum Übermüdeten Präsidenten.</p> <p>10 Uhr abends: Festessen (Gastmahl). 11 Uhr vorm: Fortsetzung der sachlichen Verhandlungen im Casino. 1 Uhr mittags: Gemeinsames Festessen im Restaurant. 8 Uhr abends: Festlicher Abend im Casino. Vorträge und Filme über modernes Wohnen. Ansprache von Wilhelm Kreis. Sonntag, 9. September. 10 Uhr vorm: Besprechung nach Frühstück. Nach gemeinsamer Mittagspause Fortsetzung der Verhandlungen im Casino. Für die Dauer und Anfänger in der Sachbesprechung und nach Besprechung gehen, keine Filmmenge. Festessen, Heimreise. Nach dem Mittagessen werden die Verhandlungen im Casino fortgesetzt. 11 Uhr vorm: Besprechung über die Tagungsarbeiten. Ansprache von Wilhelm Kreis. Heimreise.</p>
---	--

II. Tagesordnungen

der öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen

<p>A. Öffentliche Versammlung. Am Donnerstag, den 8. September, 10 Uhr vorm. in der Stadthalle im Rahmen der Tagungsarbeiten. 1. Eröffnung des Bundestages durch den Herrn Bundesausschusses Präs. Dr. Wilhelm Kreis. 2. Vortrag des Vorsitzenden des Landesverbandes der Architekten in Hamburg, Adolf Rading. 3. Vortrag des Bundesrates und Thesen werden sodort beantwortet.</p> <p>B. Nichtöffentliche Versammlung. Am Donnerstag, den 8. September, 4 Uhr mittags, im Casino. 1. Bericht über die Ergebnisse des Internationalen Architekturkongresses in Amsterdam. 2. Aufnahme der verschiedenen Vorschläge.</p>	<p>3. Bericht des Bundesrates an den BDA. Er enthält die Ergebnisse der Tagungsarbeiten. 4. Der Stand der Verhandlungen über die Tagungsarbeiten und deren sachliche Bedeutung für die Tagungsarbeiten. 5. Der Bundesausschuss über die Kassen der Tagungsarbeiten. 6. Tagesordnung der Bundestage in Hamburg. 7. Eröffnung der Landesausstellung. 8. Besprechung der Tagungsarbeiten. 9. Fortsetzung der Verhandlungen. 10. Fortsetzung der Verhandlungen und Bericht der Tagesordnung. 11. Fortsetzung der Verhandlungen über die Tagungsarbeiten. 12. Bericht der Landesausstellung. 13. Bericht der Landesausstellung und der Tagesordnung. 14. Besprechung der Tagungsarbeiten.</p>
--	--

Der Bundesvorstand
Vorsitzender Wilhelm Kreis, Paul Bonatz, Wilhelm Kreis,
Hans Poelzig, Heinrich Tessenow, Friedrich Tessenow.
Die Hauptverwaltung
Ed. Zabel, Siegfried, Bernhard Götter, (Karl Maltz)

2

Nach der Besichtigung von Schumacher-Bauten und dem Passagierschiff „New York“ spricht sich Kreis beim Festvortrag in Anlehnung an Willem Marinus Dudok, den er beim Internationalen Architektenkongress in Amsterdam gehört hat, für eine große Linie der Architektur aus, die alles Überflüssige vermeidet, um eine eindeutige Verbesserung von Wohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Dies sei ein „Dienst am höchsten Gut unserer Volkseinheit“, dem sich der BDA besonders verpflichtet fühle. Im Bund herrsche der fortschrittliche Gedanke, der allen die Freiheit

1928



3

des künstlerischen Gewissens gewährt und dessen Grundsatz gegenseitiges Verstehen und Dulden aller Mitglieder sei. Das Thema der Rationalisierung beansprucht breiten Raum in den Verhandlungen: So begrüßt der BDA auch die Einrichtung der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen und erklärt sich überraschend bereit, „ohne Rücksicht auf Einzelinteressen“ an neuen Wohnungsbaulösungen mitzuarbeiten. Auf Vorschlag Poelzigs wird Gropius als Vertreter der Modernen in den Vorstand gewählt. Der BDA nimmt eine neue, gemeinsam mit VDAI und Deutschem Städtetag erarbeitete Fassung der Wettbewerbsgrundsätze an, die ab November 1927 für BDA und VDAI verbindlich sind. Die Stuttgarter Werkbund-Ausstellung findet weltweite Beachtung.

Das Jahr steht im Zeichen der 25-Jahr-Feier des BDA. Am 20. Juni trifft man sich im Frankfurter Palmengarten. Kreis hält die Festansprache, in der er die gegenseitige Abhängigkeit von freien und beamteten Architekten bei der Bewältigung der großen Aufgaben der Zeit hervorhebt. Tags darauf fährt man mit einem Dampfer nach Köln, wo in Anwesenheit des Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer die Festsetzung des Bundestags stattfindet: Kreis spricht sich angesichts von Sezessionstendenzen insbesondere in Köln für die Einheit des Bundes aus. Auch Adenauer vertritt in seiner Ansprache die Position, dass städtische Baupolitik nicht allein vom Leiter des Bauamtes bestimmt werden dürfe, sondern auch Raum für künstlerische Initiativen freischaffender Architekten bieten müsse. Eduard Jobst Siedler gibt aus Anlass des 25. Gründungstages ein „Jahrbuch der Baukunst 1928/29“ heraus, das einen „Überblick über das baukünstlerische Schaffen der letzten Jahre“ geben soll. Vorgestellt werden nur Arbeiten von BDA-Architekten: Otto Bartning, German Bestelmeyer, Paul Bonatz, Martin Dülfer, Emil Fahrenkamp, Theodor Fischer, Walter Gropius, Hanns Hopp, Hans Poelzig, Adolf Rading, Heinrich Straumer, Max Taut und Heinrich Tessenow stehen nicht nur für mehrere Generationen des BDA, sondern auch für einen Querschnitt der stark zwischen Tradition und Moderne divergierenden Tendenzen der deutschen Architektur dieser Zeit. Nachfolger Siedlers als Leiter der Geschäftsstelle wird der Jurist Bernhard Gaber. Die Reichsforschungssiedlung in Berlin-Haselhorst entsteht – unter Mitwirkung von Walter Gropius und Otto Bartning.



Ludwig Mies van der Rohe u.a.,
Weißenhofsiedlung, Stuttgart 1927



Richard Döcker, Krankenhaus Knittlinger Steige,
Maulbronn 1927–1929



Fritz Schupp und Martin Kremmer, Zeche Zollverein,
Schacht XII, Essen 1927–1932

1929

Breslau ist der Tagungsort des 26. Bundestags. Es sprechen zur Stellung des Architekten im deutschen Wirtschaftsleben: Reichswirtschaftsminister Curtius („Staat und Architekt“), der Direktor der Leipziger Baumesse („Auftraggeber und Architekt“), ein Berliner Firmenchef aus der Baubranche („Architekt und Baufirma“) sowie Siedler („Architekt und Hochschule“) und Gropius („Gesamtaufgaben des Architekten“). Die Vorträge werden erstmals im Rundfunk übertragen. Die interne Sitzung bearbeitet die Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen. Bei der Neuwahl des Bundesvorstands wird Kreis als Präsident bestätigt, ihm zur Seite stehen Bensel, Döcker, Gropius, Hönig, Kröger, Poelzig, Schneider und Tessenow. Auf Einladung der deutschen Architekten in der Tschechoslowakei findet im Anschluss an den Bundestag eine Fahrt nach Prag statt. Ludwig Gies entwirft die „BDA-Plakette für Leistungen und Verdienste“.

1930

Das Jahr bringt eine ungewöhnliche Zusammenführung vieler Akteure: Beim Deutschen Bautag 1930 tagen in Leipzig und Dresden der BDA, der Deutsche Baupolizeitag, die höheren technischen Baupolizeibeamten, die Freie Deutsche Akademie des Städtebaus, der VDAI und die technischen Oberbeamten deutscher Städte. Themenschwerpunkt ist wieder



1

um die fortschreitende Rationalisierung im allgemeinen Wirtschaftsleben und im Wohnungswesen im besonderen. Kreis, dessen Dresdner Hygienemuseum mitsamt der entsprechenden Ausstellung besichtigt wird, äußert sich bei der obligatorischen „öffentlichen Kundgebung“

über das Verhältnis des zeitgenössischen Menschen zur Baukunst. Bei der Leipziger Baumesse ist der BDA mit einem eigenen Stand vertreten. Der Bundestag verbietet die Beteiligung von BDA-Architekten an



2

Verlagsmonographien, die sich über Anzeigen finanzieren. Im Reichstag soll ein Gesetz über den Schutz der Berufsbezeichnung „Architekt“ vorgelegt werden. Der BDA legt eine Denkschrift zur Reichs- und Finanzreform vor, in der erneut die Rechte der freien Architekten gegenüber den Bauverwaltungen hervorgehoben werden.

- 1 Wilhelm Kreis,
BDA-Präsident 1926–1933
- 2 BDA-Handbuch 1932

1931

Der 28. Bundestag im Juni in Berlin findet seinen Höhepunkt in Hans Poelzig's vielbeachteter Rede „Der Architekt“. Zudem spricht Theodor Fischer über „Erziehungsfragen des Architekten“. Präsident Wilhelm Kreis hebt in seiner Ansprache darauf ab, dass trotz aller Normtendenzen nur der ungenormte menschliche Geist „das Originale, das einzig Wertvolle“ schaffe. Die derzeit brachliegende Bauwirtschaft verschaffe eine Pause, die die Architekten zur Verinnerlichung nützen könnten. Ein Antrag bei der internen Sitzung verurteilt die Drosselung der Bauwirtschaft durch den Staat angesichts der Massenarbeitslosigkeit als konjunkturell falsche Maßnahme. Bei der Vorstandswahl reduziert man die Beisitzer des wiedergewählten Wilhelm Kreis auf zwei (Poelzig und Kallmeyer). Der Referentenentwurf eines „Gesetzes zur Führung der Berufsbezeichnung Architekt und Bauanwalt“ wird vorgelegt. Die Vorlage wird niemals verabschiedet.

1932

Der BDA hat 2.700 Mitglieder. Wilhelm Kreis nennt bei einer angesichts der wirtschaftlichen und politischen Lage ausgesprochenen Sonntagsrede beim Bundestag in Kassel als Aufgaben aller BDA Architekten die gewissenhafte Auffassung aller Pflichten, das höchste Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volk, der deutschen Baukultur und dem Bauherrn. BDA-Aufgabe sei es insbesondere, das „Gewissen der Führenden in Regierung und Wirtschaft zu schärfen“ und die großen Werte im Bauschaffen des deutschen Volkes hochzuhalten. Artur Brunisch spricht aus gleichem Anlass über „Berufsständische Entwicklung und Architektenstand“ und nimmt damit Bezug auf Erklärungen der Regierung von Papen, denen zufolge Berufe und Berufsstände zur Mitarbeit am Neuaufbau des Staats heranzuziehen seien. Brunisch knüpft seine Überlegungen an Gedanken des Freiherrn von Stein, durch die Mitwirkung aller Berufsstände eine „gesunde Fortentwicklung“ des Staatswesens zu befördern: ein folgenschweres Missverständnis bahnt sich an.



Rudolf Schwarz, Fronleichnamskirche, Aachen 1928–1931



Ludwig Mies van der Rohe, Pavillon des Deutschen Reiches, Barcelona 1929



Hans Scharoun, Haus Schminke, Löbau 1932–1933

